



stuttgarter
kammerorchester

17

Das Magazin



März
2022

Schon gehört?
Seite 2

Der Zauber des Vielschichtigen
Seite 4

Mehr als ein schöner Zwischenfall
Seite 7

Der Weltenwandler
Seite 10

Von einem, der die Stille liebt ...
Seite 14

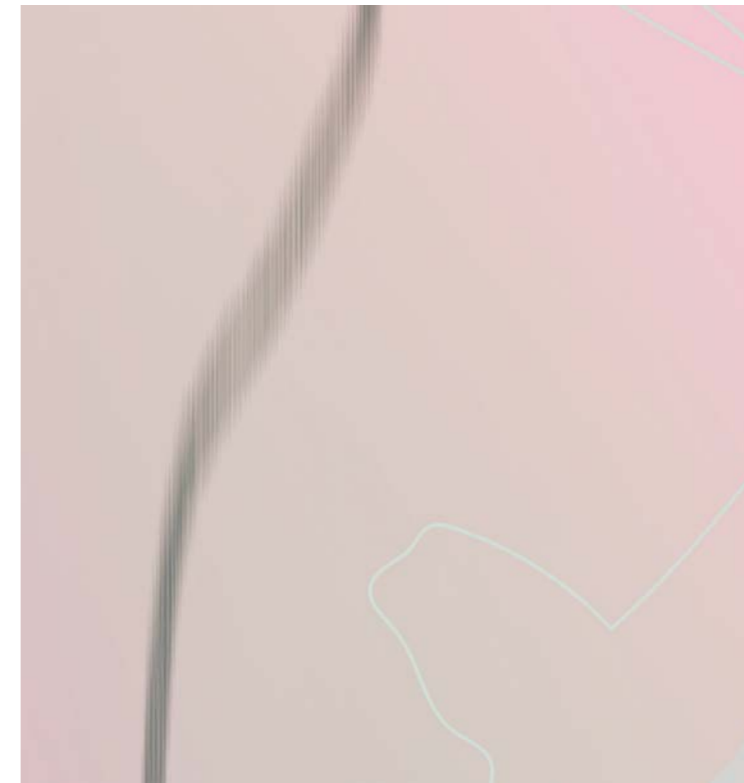
Alles schwingt!
Seite 18

Warum ich beim SKO spiele ...
Seite 22

Fördern macht Freu(n)de!
Seite 23

Was ist eigentlich ein Vorzeichen?
Seite 24

Vom Universum als Streichorchester



Dass das Universum gewissermaßen aus Musik aufgebaut ist, ist eine der revolutionärsten Theorien in der modernen Physik. Die Stringtheorie postuliert als kleinste mögliche Einheit winzige „Saiten“, die durch ihr Schwingungsmuster die Eigenschaften der Materie bilden.

Auch beim SKO sind die Saiten und ihre Schwingungen die Grundlage für alles. Aus ein paar Saiten lässt sich das Violinkonzert von Alban Berg oder eben auch der „Simcock-Effekt“ holen, in jedem Konzert entsteht ein eigener Kosmos.

Das Universum als Streichorchester: Besser könnten wir vom SKO es nicht ausdrücken.

Wir wünschen viel Spaß in unserer Sternstunde „Die Stringtheorie“ und natürlich auch bei allen anderen Konzerten.

Kosmische Grüße
Ihr Markus Korselt

Geschäftsführender und
Künstlerischer Intendant



Schon gehört?

Digitale Revolution im Konzertsaal

Wir freuen uns sehr, dass wir vom Land Baden-Württemberg für das Förderprogramm ZUKUNFTSSTARK ausgewählt wurden, um als erstes Orchester in Deutschland unsere Partituren auf Tablets umzustellen. Insgesamt hat uns das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst eine Investitionssumme in Höhe von 78.368 Euro zugesprochen, mit der wir unsere Digitalisierungsstrategie fortsetzen können.

Der Einsatz von Tablets ermöglicht unseren Musiker:innen nicht nur jederzeit den Zugriff auf die gesamte Notenbibliothek. Auch die Handhabung wird einfacher, denn man muss nicht mehr per Hand umblättern, sondern lediglich mit dem Fußpedal. Zudem wird die Probenarbeit erleichtert, da Eintragungen

wie Tempo- oder Lautstärkeangaben mit dem Eingabestift beliebig geändert und in Echtzeit auf Tablets anderer Musiker:innen übertragen werden können. Ganz zu schweigen von den vielen Papierausdrucken, die künftig wegfallen. Und schließlich werden unsere Musiker:innen auch besser auf der Bühne zu sehen sein, weil sie nicht mehr hinter großen Notenständern und Pultleuchten versteckt sind. Die Tablets sollen ab dem Frühjahr zum Einsatz kommen.

Des SKO neue Kleider

Nachdem wir letztes Jahr bereits unser neues Erscheinungsbild in unseren Publikationen und auf unseren Online-Kanälen präsentiert haben, konnten wir Anfang 2022 endlich auch unseren neuen Kleider-Look vorzeigen. Die

rot-schwarzen Outfits wurden von Breuninger Stuttgart gesponsert und zum Teil maßgeschneidert. Die exklusive Garderobe wird fortan bei jedem Konzert zum Einsatz kommen – sowohl auf der Bühne bei unseren Musiker:innen als auch Backstage beim Management-Team. Kleider machen Leute, kann man da nur sagen!

Aktuelle Projekte vom SKOhr-Labor

Mit unserem Patenorchester aus Weil im Schönbuch begeben wir uns in den kommenden Monaten auf eine spannende Reise: Im Museum Ritter in Waldenbuch werden wir gemeinsam zwischen Kunstwerken improvisieren. Zur Vorbereitung gibt es eine Kooperation mit der Musikhochschule Stuttgart und dem dortigen Professor Noam Sivan. Zudem sol-

len die Jugendlichen Flashmobs im Schönbuch selbst konzipieren und aufführen. Darüber hinaus wird am 8. Juli wieder Site-by-Site im Abo-Konzert mit dem SKO musiziert.

Unser Projekt „Himmel über Adelsheim“ startet, sobald die Pandemie es wieder zulässt, richtig durch. Wir werden wöchentlich mit den jugendlichen Insassen aus der JVA Adelsheim Gesang-, Tanz- und Rap-Workshops veranstalten. Am 16. und 17. Juli können Sie unsere Knastoper dann im Wilhelma Theater Stuttgart erleben.

Orchester und Management

Wir begrüßen ganz herzlich Irina Simon-Renes in unserem Orchester. Sie teilt sich bis zum Sommer die Stimmführerstelle in den Zweiten Geigen mit Klaus von Niswandt.

Der Zauber des Vielschichtigen

**Interview mit Chefdirigent Thomas Zehetmair
über Alban Berg und Gustav Mahler**

Herr Zehetmair, Alban Bergs Violinkonzert zählt fest zu Ihrem Repertoire, Sie kennen es in all seinen Nuancen. Es ist „dem Andenken eines Engels“, nämlich der 18-jährigen Manon, Tochter von Alma Mahler und Walter Gropius, gewidmet, die im April 1935 an Kinderlähmung starb. Ein todtrauriges Ereignis, an dem viele Freunde der Familie, auch Alban und Helene Berg, großen Anteil nahmen. Das Stück könnte eine Art Requiem sein, aber die Musik ist nicht ausschließlich traurig ...

Ja, das Großartige an Bergs Violinkonzert sind die vielen tiefen Dimensionen, die das zweisätzliche Stück durchläuft. Das Portrait von Manon Gropius prägt den ersten Satz, das verspielte, feinsinnige Mädchen kommt dort im Scherzando zum Vorschein, ehe die Katastrophe und die anschließende Trauer und wehmütige Erinnerung das Stück beenden.

**„... eine der subjektivsten, persönlichsten Aussagen des 20. Jahrhunderts.“
(Thomas Zehetmair über Bergs Violinkonzert)**

Vielleicht auch Trauer um sich selbst? Alban Berg schrieb das Konzert im Wettlauf gegen die Zeit, er erkrankte im Sommer 1935 schwer und schien zu ahnen, dass dieses Stück tatsächlich sein letztes vollendetes Werk sein würde. Selbst wenn man das nicht weiß und mit Zwölftontechnik sonst nicht sehr viel anfangen kann, geht einem diese Musik unter die Haut. Das Violinkonzert wurde zu Bergs meistgespieltem und beliebtestem Werk. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

„Dem Andenken eines Engels“ ist wie eine Bach-Passion mit den unendlich vielen Rechen- und Zahlenspielen, die man nur studieren und kaum hören kann. Viele konstruktive, „objektive“ Kompositionstechniken sind in dem Stück vereint. Und dennoch ist es eine der subjektivsten, persönlichsten Aussagen des 20. Jahrhunderts. Das ist sicher ein Teil des Zaubers dieses Stückes!



Wo Sie gerade Johann Sebastian Bach nennen ... Im letzten Satz zitiert Berg einen Bach-Choral und schreibt den Text sogar unter die Noten: „Es ist genug! Herr, wenn es Dir gefällt, so spanne mich doch aus!“ Die Vortragsbezeichnung für die Solo-Violine zu dieser Textzeile lautet „mp, ma deciso, doloroso“, also „halbleise, aber entschieden, schmerz-

lich“. Ist das angesichts des jungen Alters des Mädchens nicht auch verstörend? Oder steckt hierin nicht das Geheimnis dieser Musik?

Aus der Zwölftonreihe heraus erklingt wie zufällig das erste Motiv dieses Bach-Chorals. Berg schreibt selbst, dass er das gar nicht geplant hat, sondern dieser Zusammenhang hätte sich erst im Verlauf seiner Komposition er-

geben. Natürlich passt es inhaltlich, das ist eine der vielen Schichten, die „Dem Andenken eines Engels“ so rätselhaft machen.

„Die unmittelbare und weder Banalität noch zerreiende Harmonien scheuende Sprache bei Gustav Mahler, und das Ganze unglaublich kunstvoll in eine riesige Form gegossen – das fasziniert immer wieder!“

(Thomas Zehetmair über Mahlers Musik)

Für dieses Konzertprogramm haben Sie zu Bergs Violinkonzert im zweiten Teil Mahlers 1. Sinfonie gewählt. Berg war ein großer Mahler-Bewunderer. Was verbindet beide Stücke, obwohl fast ein halbes Jahrhundert zwischen ihnen liegt?

Da gibt es einige Linien zwischen „Dem Andenken eines Engels“ und Mahlers erster Sinfonie: es sind ja fast familiäre Verbindungen, immerhin war die Mutter des „Engels“ aus Bergs Violinkonzert früher mit Mahler verheiratet. Oder die versteckte und offene Programmatik bei Berg und Mahler, auch die Zitate anderer Themen, die so erfinderisch wie poetisch in beide Werke verwoben sind, sowie die Vielschichtigkeit ihrer Musik, und nicht zuletzt die Wiener Tradition, trotz der revolutionären Ideen ... Man kann viele Bezüge aufspüren.

Für einen großen Teil des Publikums der ersten Aufführungen war Mahlers Erste ein Schock. Das verunsicherte den Komponisten maßlos, er gab ihr zwischenzeitlich den Titel „Titan, Tondichtung in Symphonieform“ sowie ein Programm und verzichtete später wieder darauf. Heute wird diese Sinfonie dafür umso mehr geliebt. Was hat die Leute damals wohl so schockiert? Und was schätzen Sie an Mahlers Musiksprache besonders?

Man kann ja fast schon von einem Markenzeichen genialer Musik sprechen, dass sie die zeitgenössischen Hörer verstört. Die unmittelbare und weder Banalität noch zerreiende Harmonien scheuende Sprache bei Gustav Mahler, und das Ganze unglaublich kunstvoll in eine riesige Form gegossen – das fasziniert immer wieder!

Das Interview führte Anne Sophie Meine.

„Es wird so viel über Musik gesprochen und so wenig gesagt“, meinte Felix Mendelssohn Bartholdy. „Ich glaube überhaupt, die Worte reichen nicht hin dazu, und fände ich, dass sie hinreichten, so würde ich am Ende gar keine Musik mehr machen.“ Versuchen wir es trotzdem, Worte über einen Komponisten zu finden, den Friedrich Nietzsche als „schönen Zwischenfall in der deutschen Musik“ bezeichnet hat. Dies war natürlich gegen Richard Wagner gerichtet, der Mendelssohn in seiner unsäglichen Schrift über das „Judentum in der Musik“ beschimpft hatte. Liest man dieses Pamphlet jedoch genauer, dann stellt man fest, dass Wagner dem Kollegen auch „reichste spezifische Talentfülle“ und „Ehrgefühl“ zusprach.

„Der Mozart des 19. Jahrhunderts“ (Schumann über Mendelssohn)

Mehr als ein schöner Zwischenfall

Dem Andenken eines Engels

Abo-Konzert / Donnerstag / 10. März 2022 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart

Thomas Zehetmair . Violine und Leitung

Alban **Berg** . Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ (arr. für Kammerorchester von A. N. Tarkmann)
Gustav **Mahler** . Sinfonie Nr. 1 D-Dur (arr. für Kammerorchester von K. Simon)

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart.

Jedenfalls war das einst verblüffende Wunderkind als gereifter Komponist und Dirigent eine Institution im Musikleben Europas. War er, wie Robert Schumann feststellte, „der Mozart des 19. Jahrhunderts“? Für einen Musiker von heute, Jörg Widmann, ist er einer der ganz Großen in der Musikgeschichte und nicht nur ein klassische Formen mit romantischen Emotionen erfüllender Meister seines Fachs, sondern auch in vielen harmonischen Details „moderner“ Komponist – und ein wesentlicher Nachfolger Mozarts. Darum steht mit „Adagio und Fuge“ ein visionäres Werk des Vorgängers auf dem Programm.

Widmann hat wiederum in seinem „Versuch über die Fuge“, diesmal in der Fassung für Sopran, Oboe und Kammermusik zu hören, aus den Motiven der Vorlage ein neues, in seiner Energie faszinierendes Stück geschaffen. Das neben der „Flucht“ typische „Fließen“ einer Fuge „stellt sich erst nach und nach ein,“ so der Komponist. Die lateinischen Bibeltexte aus dem Buch der Prediger weichen erst dann einer Übersetzung ins Deutsche, „wenn die Frage des Menschen und dessen Perspektive aufgeworfen wird.“ Dann singt Sarah Maria Sun: „Fern ist der Grund der Dinge und tief, gar tief; wer will ihn finden?“ Das Repertoire der phänomenalen Sopranistin auf der Bühne und im Konzert reicht von Bach bis zu „My fair Lady“, doch im Zentrum ihrer Tätigkeit steht die Neue Musik, die sie nicht nur mit größter Gesangkunst, sondern auch mit der berückenden Ausdruckskraft ihrer stimmlichen und gestalterischen Persönlichkeit erfüllt.

Mendelssohns 5. Sinfonie entstand 1829/30 „zur Feier der Kirchen-Revolution“, nämlich zum 300. Jahrestag des Augsburger Bekenntnisses von 1530, weshalb das Werk den Beinamen „Reformationssinfonie“ trägt. Sie konnte 1832 als Bewerbungsstück für die Leitung der Berliner Singakademie nicht überzeugen – bei einer Abstimmung entfielen auf den „Judenjungen“ zu wenige Stimmen, trotz seiner fachlichen Kompetenz und seines Bekenntnisses zum Christentum sowie zur deutschen Kultur. Wobei Letzteres relativiert werden muss. Zwar träumte Mendelssohn auf seiner Italienreise von den heimatlichen Eichen und saftigen grünen Wiesen, für die ihm die „staubigen“ Zypressen und Pinien keinen Ersatz bieten konnten, doch schrieb er auch die bemerkenswerten Ausrufe nieder: „Nur keine Nationalmusik! Zehntausend Teufel sollen doch alles Volkstum holen!“ Was ihn nicht daran hinderte, sich von schottischen, italienischen, schweizerischen und natürlich auch deutschen Volksweisen und Tänzen lebhaft inspirieren zu lassen.

„Es gibt – die Religion sei, welche sie wolle – nur einen Gott, nur eine Tugend, nur eine Wahrheit, nur ein Glück“, schrieb Vater Abraham Mendelssohn nach der protestantischen Taufe seiner Kinder. Ein Credo, welches schon von Großvater Moses, dem deutsch-jüdischen Philosophen der Aufklärung und Vorbild für Lessings „Nathan der Weise“, vertreten worden war. Für den tiefgläubigen Felix war der Übertritt zum Christentum nicht nur das „Entréebillet zur europäischen Kultur“, wie Heinrich Heine spöttisch formulierte, nicht nur Ausdruck der Assimilation an die deutsche Geisteswelt, sondern auch die logische Folge einer Anschauung, welche das Christentum als zwingende Folge des Judentums begriff. Beide Religionen werden zur Einheit. Dass der junge Felix eine Freundin an „die Bilder altdeutscher Engel“ erinnerte, dass Max Reger 1909 den Avantgardisten seiner Zeit dringend ein „Stahlbad in Mendelssohn“(!) empfahl, änderte

allerdings nichts an jenem Wahnwitz, der „lauter vorderasiatische Rassenzüge“ („Musik und Rasse“, 1937) im Wirken Mendelssohns erkennen wollte. Auch Rezensenten, die keine Nazis waren, verkannten seine Musik als „oberflächlich elegant“. Die „Encyclopedia Britannica“ vermerkte 1911, Mendelssohns Werke seien „bis auf einige wenige unaussprechlich schöne Ausnahmewerke verschwunden.“

Heute geht die Mendelssohn-Pflege gottlob über das häufige Spielen des e-Moll-Violinkonzerts und der Sommernachtstraum-Musik weit hinaus und enthüllt immer mehr eine, wie Tschaikowsky gemeint hat, „scharf gezeichnete musikalische Individualität“ von zeitloser Größe.

Text: Gottfried Franz Kasperek

Großer Mendelssohn

Abo-Konzert / Sonntag / 3. April 2022 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart

Sarah Maria Sun . Sopran

Jörg Widmann . Leitung

Felix Mendelssohn . Ouvertüre „Die Hebriden“ op. 26

Jörg Widmann . Versuch über die Fuge, Fassung für Sopran, Oboe und Kammerorchester

Wolfgang Amadeus Mozart . Adagio und Fuge c-Moll KV 546

Felix Mendelssohn . Sinfonie Nr. 5 „Reformationssinfonie“ op. 107

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart.



Zugegeben: Wer über Jazz nachdenkt, dem kommt vermutlich nicht als erstes der Name von Claude Debussy in den Sinn. Und doch ist in der Musik des französischen Impressionisten vieles angelegt, was später im Jazz elementar sein wird. Dies aufzuspüren und in eine klingende Geschichte zu verwandeln, dafür ist der walisische Pianist Gwilym Simcock der ideale Erzähler. Am 10. April kann das Publikum mit ihm im Hospitalhof auf die Reise gehen. Das von Claude Debussy 1908 für Klavier geschriebene Werk „Children’s Corner“ erklingt dann in Simcocks Arrangement für Klavier und Streichorchester. Auf dem Programm steht außerdem „Cumbrian Thaw“ (Cumbrisches Tauwetter) für dieselbe Besetzung und es wird eine Auftragskomposition des Stuttgarter Kammerorchesters uraufgeführt.

Der „Telegraph“ lobt Simcocks besonderes Vermögen, mit Hilfe von Harmonien ebenso die Architektur eines Stückes erschaffen zu können wie momentane Klangfarben – eine Fähigkeit, die den 41-Jährigen sicherlich mit Claude Debussy verbindet.

Der Weltenwandler

Doch in Simcocks Klangwelt finden sich noch weitere Schätze, die seine musikalische Sprache bereichern. Er ist ebenso als klassischer Musiker an Klavier und Waldhorn gefragt wie als Jazz-Pianist. Mit Jazz-Legende Pat Metheny war er vor der Pandemie auf Welttournee – das jüngste Kapitel einer schönen Geschichte. Simcock hatte Metheny vor vielen Jahren eines seiner Alben zugeschickt, das diesem gut gefiel. Später kam Simcock zu einem Konzert Methenys nach London, wo sie am Folgetag in Camden einige Stunden gemeinsam jammten. Fürchterliches Lampenfieber habe er gehabt, erzählt der jugendlich wirkende, lebhaft Musiker mit den sprühenden Augen. Dennoch muss das Ergebnis überzeugend gewesen sein. Metheny spricht heute von Simcock als einem der außergewöhnlichsten Musiker, die er jemals kennengelernt habe, und schätzt ihn als „eine bedeutende Kraft in der Musik“. Beide verbindet, wie Andrea Vicari vom London Jazz Radio findet, die in ihren Werken stets gegenwärtige Schönheit. Simcock selbst sagt, dass Pat Metheny Teil seiner „musikalischen DNA“ sei. In dessen Musik finde er eine Verbindung etwa zu Kompositionen von Ludwig van Beethoven oder Sergej Rachmaninow. Beeinflusst haben ihn außerdem Keith Jarrett, Egberto Gismonti, John Taylor, der Gitarrist Jaco Pistorius und Chick Corea, der von Simcock als „kreativem Genie“ spricht. Im Bereich der Klassik besitzen für den walisischen Weltenwandler neben Claude Debussy Maurice Ravel und Henri Dutilleux große Bedeutung.

Pat Metheny war es jedoch vor allem, der schon dem jungen Pianisten Simcock die Tür zum Jazz öffnete. Damals noch auf indirekte Weise: Denn eines seiner Stücke befand sich auf der Musikkassette, die Simcocks Lehrer an der Chetham's School of Music in Manchester, Steve Berry, seinem jugendlichen Schüler mitgab. Diesen faszinierte auf Anhieb die Freiheit, mit welcher die Musiker während eines laufenden Prozesses ihr Werk erschufen.

„Ich liebe es, viele verschiedene Dinge zu tun.“ (Gwilym Simcock)

Später studierte Simcock Jazz-Piano an der Royal Academy of Music in London. Zugleich hat er niemals die Liebe zur klassischen Musik verloren, die für ihn eine große emotionale Kraft besitzt. Die Leichtigkeit, mit welcher er zwischen beiden Welten hin- und herwechselt, ist das Ergebnis vieler Jahre, in denen er zunächst eine Ausbildung zum klassischen Pianisten, Hornisten und Komponisten durchlief und zugleich von einer nie versiegenden, vitalen Neugier und Experimentierfreude angetrieben wurde. „Ich liebe es, viele verschiedene Dinge zu tun“, sagt er. Er konzertiert, komponiert, und improvisiert mit Profi-Musikern unterschiedlicher Genres.

Mit derselben Leidenschaft widmet er sich Projekten mit jungen Menschen, arbeitet mit Chören und Nachwuchsorchesteren. Er liebt es, eine Sache zu beginnen, ohne dabei den genauen Ausgang zu kennen. Seine unerschöpflich scheinende Kreativität kann sich hier auf das Schönste entfalten. Das ändert nichts daran, dass das Komponieren für ihn, müsste er sich entscheiden, wichtiger wäre als das Improvisieren. Für viele weltberühmte Ensembles hat er bereits Werke geschaffen – darunter jenes, das im Auftrag des Stuttgarter Kammerorchesters entsteht und beim Konzert am 10. April erstmals zu hören sein wird.

Wenn Gwilym Simcock auf die Bühne geht, bedeutet das für ihn eine große Verantwortung gegenüber den anderen Ensemblemitgliedern.

Ihren Respekt, ihre Wertschätzung und ihr Vertrauen zu haben, hat für ihn einen hohen Stellenwert. Mit seiner Musik möchte er alle Beteiligten, das Publikum eingeschlossen, für die Dauer des Konzerts Zeit und Raum vergessen lassen. Er liebt es, Stimmungen zu erschaffen und Emotionen zu wecken. Ein ganz anderes Projekt, eine weitere Reise, hat für Gwilym Simcock übrigens im vergangenen Jahr begonnen, und zwar gemeinsam mit seiner Frau Rachel Helleur-Simcock, die Cellistin bei den Berliner Philharmonikern ist: Die beiden sind im vergangenen Jahr Eltern geworden.

Text: Gabriele Metsker

Der Simcock-Effekt

Sternstunde / Sonntag / 10. April 2022 / 20 Uhr / Hospitalhof Stuttgart

Gwilym Simcock . Klavier und Leitung

Gwilym **Simcock** . Werk für Klavier und Streichorchester (Uraufführung), Auftragskomposition des SKO

Gwilym **Simcock** . „Cumbrian Thaw“ für Klavier und Streichorchester

Claude **Debussy** . „Children's Corner“ (arr. für Klavier und Streichorchester von G. Simcock)

Tickets gibt es bei Reservix.

Offizieller Partner der
Sternstunden

Allianz 



Von einem, der die Stille liebt ...

Im Gespräch mit Pianist Kit Armstrong

Sie sind als Pianist, Dirigent und als Komponist tätig. Das Programm mit dem SKO spannt den Bogen von der Renaissance über die frühe Klassik bis zur klassischen Moderne. Darunter befindet sich auch ein Arrangement von Ihnen. Was fasziniert Sie am Arrangieren?

Wenn man von Arrangements spricht, sind die gebräuchlichen Begriffe oft uneindeutig. Versuchen wir also, die Bezeichnung von „Stil“ etwas näher zu definieren. Als Ausgangspunkt nehme ich das Werk J. S. Bachs, weil es davon so viele unterschiedliche Arrangements gibt. Ich erwähne zunächst Transkriptionen, wie sie vom ursprünglichen Komponisten hätten gemacht werden können – das Violinkonzert BWV 1041 existiert zum Beispiel auch als Cembalokonzert BWV 1058. Nach diesem Prinzip besteht der Vorgang des Bearbeitens nur darin, die vorhandenen Noten einem anderen Instrument anzupassen. Etwas aufwändiger ist das Arrangement, welches über eine solche Transkription hinaus geht. Man könnte ein Stück für Solo-Violine nehmen und es nach dem Beispiel der Kantate BWV 29 zu einer sinfonischen Ouvertüre umschreiben. Dann gibt es

Arrangements, für die es im eigenen Werk des jeweiligen Komponisten keine Modelle gibt. Im Grunde ist jede Aufführung Bach'scher Werke auf einem modernen Klavier hier zuzuordnen, denn die Klangideale und Ausdrucksmittel des Klavierspiels bilden für sich eine fremde und eigene Ästhetik. Entfernt man sich vom Notentext und der Struktur des ursprünglichen Werks, kann eine Art Collage entstehen, die als neues Werk zu verstehen ist, welches in erster Linie dem Geschmack des Bearbeiters unterliegt. Vor etwa 100 Jahren hat man solche Arbeiten meistens Paraphrasen genannt. Je nach Ausmaß der vorgenommenen Änderungen erinnern solche Werke mal mehr, mal weniger an die Originale. Ein von mir besonders geschätztes Beispiel ist Ferruccio Busonis Bearbeitung der Choralvariationen BWV 766, die er mit dem Titel „Fantasia nach Bach“ versah. Von dieser letzten Kategorie ist hier nicht die Rede.

William Byrd, ein Meister der englischen Renaissance, taucht bei uns nur selten in traditionellen Konzertprogrammen auf. Bleibt das Arrangement der Stücke für Chor und Gambenconsort für moderne Streicher im

Stil Byrds oder kommt Neues dazu? Wie weit mischt der Komponist Kit Armstrong mit, wenn er arrangiert?

Allein die Idee eines Streichorchesters wäre Byrd wahrscheinlich völlig fremd gewesen. Die Rekonstruktion eines „Byrd-Stils“ für Streichorchester ist also unmöglich. Allerdings sind zahlreiche Beispiele von Werken in eigenen Versionen für unterschiedliche Besetzungen überliefert. Am häufigsten kommen folgende Muster vor: Vokalmusik auf Klaviatur „reduziert“; polyphone Werke auf Klaviatur übertragen, mit einigen Verzierungen Kolorierung genannt; mehrstimmige Chormusik, ohne Text für ein Violonconsort abgeschrieben. Solche Werke in verschiedener Ausführung dienen mir als Vorlagen für meine Bearbeitungen. Mir geht es darum, die Musik von Byrd im vorgegebenen Rahmen zum Erklängen zu bringen. Wenn mir danach wäre, Variationen über Byrds Themen zu schreiben, würde ich das offenkundig tun. Ich beteilige mich als Komponist, indem ich die Entscheidungen nach meinem musikalischen Geschmack treffe. Komponieren ist zu einem beträchtlichen Teil nichts anderes, als zwischen Möglichkeiten zu entscheiden, welche die Logik der Musik vorgibt.

„Wesentlich für mich beim Musikmachen ist es, den Raum und die Zeit mit einem Klang zu füllen.“ (Kit Armstrong)

Laut C. P. E. Bach muss Musik „vernehmlich das Herz rühren“, eine eigentlich schon romantische Anschauung, die an Schumann denken lässt. Was ist für Sie das Wesentliche beim Musikmachen?

Die Musik umfasst ein zu vielfältiges Spektrum von Perspektiven, um eine einschlägige Antwort auf diese Frage zuzulassen. Wie Saint-Saëns sinngemäß sagte: die Musik muss nicht von Ausdruck leben; denn was soll das erste Präludium des Wohltemperierten Klaviers zum Ausdruck bringen? Das Zitat von C. P. E. Bach gibt vor allem über seine persönliche Auffassung von Musik Auskunft. Das ist nicht wenig. Wenn wir seine Werke spielen und hören, können wir nur dankbar sein, so einen dokumentarisch belegten Einblick in sein musikalisches Universum zu haben, der unsere Vermutungen und Wahrnehmungen lenkt. Wesentlich für mich beim Musikmachen ist es, den Raum und die Zeit mit einem Klang zu füllen, der mir besser gefällt als die Stille, die sonst da wäre. Nicht so einfach für jemanden, der Stille liebt!

Das Interview führte
Gottfried Franz Kasperek.

Variationen des Glücks

Abo-Konzert / Donnerstag / 28. April 2022 / 19:30 Uhr / Liederhalle Stuttgart

Kit Armstrong . Klavier und Leitung

Wolfgang Amadeus **Mozart** . Klavierkonzert Nr. 11 F-Dur KV 413

Carl Philipp Emanuel **Bach** . Klavierkonzert C-Dur Wq 20

William **Byrd** . Drei Stücke für Chor und Gambenconsort (arr. für Streichorchester von K. Armstrong)

Benjamin **Britten** . „Variations on a Theme of Frank Bridge“ für Streichorchester op. 10

Tickets gibt es bei der Kulturgemeinschaft Stuttgart.

Wesentlich für mich beim
Musikmachen ist es,
den Raum und die Zeit
mit einem Klang zu füllen.

Alles schwingt!

Interview mit dem Astrophysiker Dr. Josef M. Gaßner über die wilde Schönheit der String-Theorie

Herr Gaßner, Sie sind Astrophysiker, Kosmologe und Grundlagenforscher, außerdem Youtuber auf Ihrem Wissenschaftskanal „Urknall, Weltall und das Leben“ mit über 60 Millionen Nutzern. In Ihrem Buch „Wie können wir die Welt verstehen?“ stellen Sie große Theorien der Entstehung des Universums vor: von Aristoteles über Einstein über das Standardmodell der Teilchenphysik bis zur String-Theorie u. v. m.

Bevor Sie hier schon einmal einen Vorschmack auf die String-Theorie geben: was kommt Ihnen beim Hören von Arvo Pärt und John Adams spontan in den Sinn?

Sehr interessant zum Beispiel finde ich den Ansatz bei Arvo Pärts „Trisagion“, dass zusätzliche Informationen „aufmoduliert“ sind, also hier ein Gebet, das nicht hörbar ist. So etwas kennen wir auch in der Naturwissenschaft. Auch die Natur prägt einer Information, die wir in unseren Teleskopen erhalten, durchaus Dinge auf, die wir zunächst nicht erkennen, die wir aber als zusätzliche Information herauszuarbeiten suchen. Ein Beispiel ist das Licht aus der Frühphase des Universums, möglichst nah am Urknall: Wir kommen nicht bis an den Anfang heran, weil das Universum dort optisch noch zu dicht ist, ein Plasma, wie eine Nebeluppe. Das Licht kam damals nicht so richtig „vom Fleck“. Dieser Knall des Big Bang aber hinterlässt, ganz grob gesprochen, ein Arte-

fakt, das huckepack auf der ursprünglichen Strahlung nach 13 Milliarden Jahren in unsere Teleskope fällt. Und das versuchen wir herauszulösen, um hinter den Vorhang zu schauen. Man nennt das „Polarisation der kosmischen Hintergrundstrahlung“.

„Aufmodulierte“ Informationen ... Also wie in Pärts „Trisagion“ der orthodoxe Gebetstext als Hintergrund die Musik strukturiert, ohne dass man die Worte selbst hört.

Oder zum Stichwort „Harmonie“: In dieser Realität, in der wir leben, auf dieser kosmischen Bühne, gibt es auch eine innere Struktur. Da herrscht kein völliges Chaos. Bei unserer langen Entwicklung von einzelligen zu hoch entwickelten Strukturen sind wir auf eine Harmonie angewiesen, ähnlich wie in der Musik, also ein verlässliches Zusammenspiel, bei dem sich nicht alle drei Minuten die Rahmenbedingungen ändern. Das Gleichgewicht der Kräfte erlaubt es, dass unser Planet über Jahrmilliarden seine Bahnen um seinen Heimatstern zieht, der wiederum durch die endlosen Weiten der Milchstraße pflügt. Das ist harmonisch, das passt für uns.

„Als Lebensform begreifen wir uns als Bestandteil eines großen kosmischen Materiekreislaufs.“

Übrigens sagte Arvo Pärt über seine spezifische Harmonie, den Titinnabuli-Stil: „Hinter der Kunst, zwei drei Töne miteinander zu verbinden, liegt ein kosmisches Geheimnis.“

Genau darauf will ich hinaus: Als Lebensform begreifen wir uns als Bestandteil eines großen kosmischen Materiekreislaufs. Die Objekte, die wir als Physiker beobachten, wirken zunächst einmal lebensfeindlich. Materie verklumpt durch die Gravitation, wird immer heißer, ein Stern zündet, fusioniert Elemente und sprengt am Ende seine Hüllen ab. Auf den zweiten Blick aber erkennen wir: es sind alles Akteure auf derselben Bühne, und wir selbst bestehen aus den Elementen, die auf riesigen Zeitskalen in diesem kosmischen Kreislauf gebrütet werden.

„Etwas erscheint am Horizont der Ereignisse, gewinnt an Bedeutung, fängt an, die Szene zu dominieren, und verschwindet dann wieder.“ Das sagte John Adams über die formale Idee seiner Musik. Als ob er an einen solchen Kreislauf gedacht hatte! Kommen wir zum Stichwort, zum Titel dieser Sternstunde: die String-Theorie, also „string“ wie Faden oder Saite. Warum heißt sie so?

Also, die Wissenschaft teilt sich hier in zwei Lager. Die einen Theoretiker sagen, die kleinsten Bestandteile der Atome sind punktförmige Teilchen, ohne eine Ausdehnung. Das nennt sich das Standardmodell der Physik. Zusammen mit der Allgemeinen Relativität ergibt es unser Weltbild. Das Modell ist unglaublich erfolgreich, hat aber viele Sonderregeln und Ausnahmen. Daher sagen andere, das ist zu formalistisch, zu viel Klein-Klein, es muss doch eine übergeordnete, schöne Symmetrie geben, die wir nur noch nicht gefunden haben. Wir nehmen also wie bei diesen Matroschkapuppen die innerste Puppe, den kleinsten Teil, geben ihm eine eindimensionale Struktur, d. h. wir lassen eine Ausdehnung zu: ein „string“, mit einer Spannung und Schwingungsmodi wie eine Violinsaite, und versuchen damit die Welt zu modellieren.

„Die Schönheit (der String-Theorie) liegt nun darin, dass dieser Ansatz die Welt in ihrer Gesamtheit beschreiben kann.“

Das klingt für Laien ganz schön wild! Sie selbst sprachen einmal von der Schönheit und Wildheit der String-Theorie ...

Für die Strings brauchen wir mehr als drei Raumdimensionen plus eine Zeitdimension – nämlich mindestens sechs weitere. Da wir diese aber nicht erleben können, müssen sie in ihrer Kleinstheit aufgerollt, „kompaktifiziert“ sein. Die Schönheit liegt nun darin, dass dieser Ansatz die Welt in ihrer Gesamtheit beschreiben kann. Erkauft wird diese Mächtigkeit aber durch den extremen Abstraktionsgrad, eben diese kompaktifizierten Zusatzdimensionen. Wohin die Reise führt, lässt sich noch nicht sagen. Spätere Forschergenerationen wird die String-Theorie auf jeden Fall beeindrucken, wie sie sich so hartnäckig halten konnte: entweder als völlig abstruse Idee oder als eine Theorie, die am Ende tatsächlich erfolgreich

die Welt beschreibt. Ganz grundsätzlich haben Sie als Wissenschaftler immer eine höchste Instanz: die Natur. Sie allein hebt oder senkt den Daumen über eine Theorie. Wurde eine Theorie durch ein Experiment falsifiziert, ist das Thema durch.

Eine letzte Frage, Herr Gaßner: Bringen Sie zur Sternstunde eine Orange mit?

Die Orange hilft tatsächlich, um das Bild in den Köpfen der Menschen entstehen zu lassen. Sie ist mal allerkleinstes Teilchen, mal die Sonne. Die bringe ich sicher mit!

Das Interview führte Anne Sophie Meine.

Die String-Theorie

Sternstunde / Samstag / 2. Juli 2022 / 20 Uhr / Hospitalhof Stuttgart

Dr. Josef Martin Gaßner . Vortrag

Thomas Zehetmair . Leitung

Arvo Pärt . „Trisagion“ für Streichorchester

Dr. Josef M. Gaßner . Vortrag über die String-Theorie

John Adams . „Shaker Loops“ in der Fassung für Streichorchester

Tickets gibt es bei Reservix.

Offizieller Partner der
Sternstunden

Allianz 



Fördern macht Freu(n)de! Förderer des SKO stellen sich vor

Professor Dr. Hermann Scholl, ehemals Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, jetzt Ehrenvorsitzender der Bosch-Gruppe, ist dem SKO schon sehr lange verbunden.

Warum unterstützen Sie gerade das SKO?

- » Das SKO ist Botschafter meiner Heimatstadt Stuttgart in der ganzen Welt. Und außerdem gefällt mir ganz besonders der hohe persönliche Einsatz aller Spieler.

Welches Erlebnis mit dem SKO ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

- » Der „HaydnSpaß“. Unter Dennis Russell Davies spielte das SKO alle Sinfonien von Joseph Haydn in einer Konzert-Serie, die über mehr als zehn Jahre ging.

Spielen Sie selbst ein Instrument?

- » Mein erster Cello-Unterricht war 1948. Seit 1952 spiele ich Streichquartett, auch heute noch.

Wenn Sie ein Zauberer wären, welche Wünsche würden Sie dem SKO erfüllen?

- » Bessere Räumlichkeiten für die Proben; und wesentlich höhere finanzielle Unterstützung durch Stadt, Land und Sponsoren.

Wo sehen Sie das SKO in zehn Jahren?

- » Es wird dem SKO gelingen, klassische Musik mit neuen kreativen Ideen so zu verbinden, dass daraus für das SKO eine neue Identität entsteht.

Warum ich beim SKO spiele ...

Bei unserer Cellistin **Ulrike Eickenbusch** dreht sich alles ums (Er)Fahren.

Hmm, warum? Interessante Frage ... Da ich seit 1999 im SKO bin, habe ich die Geschichte, wie ich zum Streichorchester kam und wie ich bereits als Kind unter dem Fenster stehend vom Klang der Streicher fasziniert war, schon öfters zum Besten gegeben. Das möchte ich hier nicht wieder erzählen. Sonst glaube ich nachher noch selbst dran!

Es war nicht völlig selbstverständlich, dass ich ins Orchester gegangen bin. Wie wäre es mit Philosophie oder etwas Geschichtlichem gewesen? Nicht abgesondert, aber vielleicht etwas abgehoben von der Welt – ein wenig spirituoso sozusagen – über den Menschen forschend und nachdenkend, sich über die Zusammenhänge

der Welt austauschend? Jedenfalls sehr spannend, finde ich. Aber gut, lassen wir das.

Eine andere Seite von mir ist etwas robuster. Ich bin beispielsweise auf dem Fahrrad aufgewachsen. Inzwischen kann man mich in Stuttgart mit dem Cello auf meinem Lastenrad sehen. Ich glaube, da bin ich die Erste hier vor Ort. Früher, als es noch einfach war, habe ich gern selbst repariert und gewerkelt, heute ist es mehr das Fahren. Manchmal sage ich zum Spaß: An jedem Probenstag in Stuttgart gibt es für mich zwei Highlights, nämlich die Hin- und die Rückfahrt. So habe ich beim Stuttgarter Kammerorchester die ideale Verbindung meiner Interessen gefunden. Das SKO jedenfalls ist viel mehr als nur ein Orchester: es ist ein magisches Biotop, in dem man die Musik und das Leben erfahren kann.

Was ist eigentlich ...

Musikalische Fachbegriffe von unserem Orchester erklärt: Das Vorzeichen – klein aber Oho!

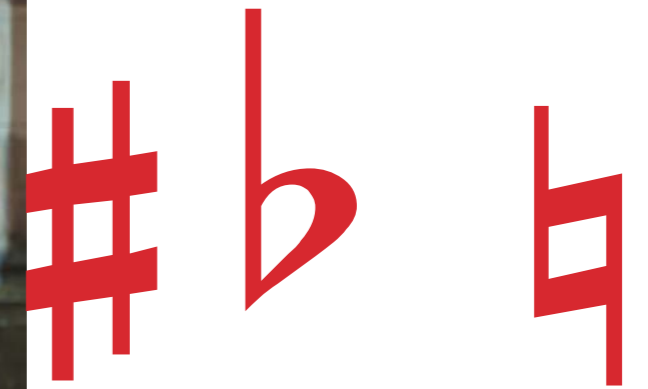


„Unter diesen Vorzeichen sieht das schon wieder ganz anders aus!“ Der Begriff **Vorzeichen** kommt in vielen Bereichen vor. Oft sind damit sehr kleine Zeichen mit großer Wirkung gemeint, denken Sie nur an den Unterschied von Plus oder Minus bei einem entsprechenden Geldbetrag.

In der westlichen Notation von Musik werden Vorzeichen dort gesetzt, wo einer der sieben Stammtöne (weiße Klaviertasten) mittels Kreuz **#** oder B **b** einen Halbton nach oben oder unten versetzt werden soll. Vorzeichen können zu Beginn eines Stückes Aufschluss über die Tonart geben. Sie gelten dort platziert auch durchgehend und für alle Oktavlagen.

Dann braucht es aber unterwegs die Möglichkeit, weitere Vorzeichen hinzuzufügen bzw. die geltenden kurzfristig wieder zu annullieren, was durch sogenannte Auflösungszeichen **♮** ermöglicht wird.

Bei Streichern dauert es seine Zeit, bis klar ist, wo diese Stammtöne auf dem Griffbrett liegen. Für Anfänger tauchen Fragen auf: Warum ist auf der Geige der zweite Finger auf der G-Saite hoch und auf den anderen Saiten tief, wenn wir ein Stück ohne Vorzeichen spielen? Und warum bedeutet ein Auflösungszeichen einmal, dass ich den Finger einen Halbton tiefer setzen muss, wo ich ihn an anderer Stelle mit ebendemselben Zeichen höher platzieren muss?



Aber auch für Berufsmusiker wie uns kann es in ungünstigen (hohen) Lagen oder mit (zu) vielen Vorzeichen unangenehm werden. Hier können Vorzeichen zu Feinden beim Erschließen neuer Notentexte werden.

Zudem ist Musik nicht ein auf zwölf Töne beschränktes System. Es gibt unendliche viele Zwischentöne, für die es viele weitere Zeichen gibt. Von Pfeilen, die die Richtung angeben, in der man den Ton um eine kleine Schwebung verändern soll, bis hin zu Cent-Angaben bzw. erweiterten Vorzeichen wie z. B. dieses schöne **♭♭**, das den folgenden Ton um einen $\frac{3}{4}$ -Ton nach unten versetzt. Da kann man dann zuweilen Knoten ins Gehirn bekommen und ver-

stehen, dass Kulturen, die wesentlich mehr von diesen Zwischentönen nutzen, das gar nicht erst notieren, sondern ihre Musik einfach nach Gehör durch endlos wiederholtes Vor- und Nachspielen weitergeben.

Text: Ulrike Stortz, Zweite Violine



Unser Bekenntnis zur Kultur

www.bosch.de

Seit Jahrzehnten fördert Bosch Kunst und Kultur. Wie zum Beispiel das Stuttgarter Kammerorchester. Denn unser Leitmotiv „Technik fürs Leben“ steht nicht nur für unsere Produkte und Lösungen, sondern auch für unseren Anspruch, sich zur gesellschaftlichen Verantwortung zu bekennen.



Wenn die Zukunft
Deine Leidenschaft braucht,
bist Du da.

Und wenn es um Deine finanzielle Zukunft geht, sind wir da.

100 Jahre Allianz Leben.
Gemeinsam Zukunft gestalten.
allianz.de





Stuttgarter Kammerorchester e. V.

Hasenbergsteige 3 / 70178 Stuttgart
stuttgarter-kammerorchester.com
office@sko-stuttgart.com
Telefon +49 711 619 21 21
Telefax +49 711 619 21 22

Herausgeber

Stuttgarter Kammerorchester e. V.

Für den Inhalt verantwortlich

Markus Korselt

Redaktion

Susann Elsner

Gestaltung

palmer projekt, Stuttgart

Druck

WIRmachenDruck GmbH,
71522 Backnang

Stand

Februar 2022

Rechte, Druck- und Satzfehler

sowie Besetzungs- und

Programmänderungen vorbehalten.

Besuchen Sie das SKO und das SKOhr-Labor

auf ihren Social-Media-Kanälen!



Bildnachweis

Titel . palmer projekt

Seite 2 . palmer projekt

Seite 2/3 . Oliver Röckle

Seite 5 . Oliver Röckle

Seite 7 . Thomas Jauck

Seite 10/11 . Gregor Hohenberg

Seite 14 . Marco Borggreve

Seite 18 . palmer projekt

Seite 22 . Oliver Röckle

Seite 25 . Oliver Röckle

Seite 28 . Oliver Röckle

Rückseite . Josef M. Gaßner

STUTTGART



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

 **BOSCH**
Technik fürs Leben



*

Mann im Mond?
Nein! Astrophysiker Dr. Josef M. Gaßner,
Gast bei der Sternstunde „Die String-Theorie“